

27./X. 1915

Persönliches von Gabriel v. Max.Erinnerungen an die Wiener Tage des Künstlers.
pp München, 26. November. (Priv.-Tel.)

Durch den Tod Gabriel v. Max' hat die gesamte Kunstwelt einen schweren Verlust erlitten. Viele persönliche Erinnerungen Ihres Korrespondenten an den berühmten Maler, mit dem in engere Beziehungen zu treten ihm vergönnt war, tauchen in diesen Stunden mit aller Frische wieder auf. Nicht bloß ein großer, aufrechter Künstler, auch ein edler Mensch voll Selbstlosigkeit und Arbeitsfreude ist mit Gabriel v. Max dahingegangen. Er war Maler und zugleich Gelehrter; ein tüchtiger Anthropolog, dessen wissenschaftliche Sammlungen eine Sehenswürdigkeit sind. Schon in früher Jugend, als er noch in seiner Geburtsstadt Prag lebte, legte er den Grund zu seinen Sammlungen, die er in Wien und später in München bis in sein hohes Alter weiterführte und vervollständigte. Er war imstande, weite Reisen zu unternehmen, wenn es galt, irgendeine Naturseltenheit zu erwerben. Seine wissenschaftlichen Sammlungen sind aber auch in aller Welt berühmt geworden.

Gabriel v. Max war auch ein begeisterter Tierfreund. In seiner Villa in Ammerland am Starnberger See hielt er sich einen ganzen Tierpark. Und die Tiere hatten es bei ihm nicht schlecht; er ließ ihnen, namentlich seinen geliebten Affen, von denen er viele Gattungen besaß, alle Freiheit. In seine Stadtwohnung in der Landwehrstraße in München durfte kaum jemals ein Bierfüßler hinein. Der große Tierfreund fand, daß die armen Geschöpfe in der Stadt nicht genug Luft und Bewegungsfreiheit hatten.

Max war trotz seinem länger als ein halbes Jahrhundert währenden Aufenthalt in München im Herzen stets ein guter Oesterreicher geblieben. Sein Goldenes Prag liebte er neben München über alles. Sein erstes großes Bild „Richard Löwenherz tritt an die Leiche seines Vaters und sie blutet“ hat er, wie er mir einmal erzählte, einem Prager Kunsthändler, der nebenbei mit Antiquitäten handelte, zum Kauf angeboten. Er wollte durchaus in Prag ausgestellt sein. Der Händler aber bot ihm — zehn Gulden! In seinem Künstlerstolz gekränkt, bot Gabriel v. Max das Bild dem Prager Kunstverein zum Kauf für 200 Gulden an; das dünkte ihm damals eine kolossale Summe. Nach langem Feilschen kaufte der Prager Kunstverein das Gemälde für 90 Gulden. Das Bild „Die Vision Sibyllas“, für das Max vom Prager Kunstverein 100 Gulden verlangte, lehnte dieser als viel zu teuer ab. Zehn Jahre später hat es der Künstler für 30.000 Mark verkauft.

An Wien knüpften sich für Gabriel v. Max viel heitere Erinnerungen. Einem Landler im Schoellerhof verkaufte er, wenn er schnell Geld brauchte, seine Bilder. Wenn sie farbig waren, erhielt er für das Stück drei bis vier Gulden. Bilder ohne Farbe wurden von dem wackeren Landler rundweg abgelehnt, weil sie „nur“ schwarz waren. Einmal verkaufte Max einem Landler auf dem Landelmarkt ein Bild für zwei Gulden und ein anderes einem Händler in der Schiffsamts-gasse für denselben Betrag und für ein altes Gewand, das er brauchte, um es in einer Kneipe draußen in Mariasbül, wo er Modelle für seine Bilder zu finden pflegte, einem Modell umzuhängen.

In dieser Kneipe wurde er einmal mit einem Kollegen als „verdächtig“ arretiert. Nach der Arretierung wurde er in den Arrest gebracht, wo er die Nacht zubringen mußte. Erst auf Intervention des Akademiedirektors wurde er auf freien Fuß gesetzt.

Durch einen befreundeten jungen Arzt erhielt Gabriel v. Max Zutritt in das Wiener Allgemeine Krankenhaus, um dort die letzten Augenblicke Sterbender und im Sezieraal die Anatomie des menschlichen Körpers studieren zu können. Prof. Skoda, der von der Anwesenheit des Künstlers am Sterbebett Leidender hörte, verbot dem studienbesessenen Maler jedes fernere Verweilen in jenen Räumen. Er hielt ihm vor den versammelten Ärzten eine heftige Standrede. „Und Skoda“, bemerkte Max zu mir, als er die Gespräche zum besten aab, „konnte recht ungemüßlich und grob werden!“

Seine ersten Anregungen zum Studium der Anatomie erhielt Max von seinem Vater, dem Prager Bildhauer Josef Max. „Anatomische Studien“, pflegte Gabriel v. Max zu sagen, „muß jeder Maler und Bildhauer unbedingt machen. In Wien wurde der Grundstein für mein späteres bischen Können gelegt. Wie ich dazu kam, mit besonderer Vorliebe visionäre Erscheinungen zu malen, weiß ich nicht mehr. Nur das eine vermag ich anzugeben, daß ich seit früher Jugend meine Phantasie mit visionären Erscheinungen beschäftigte. Wenigstens kann man mir aber nicht nachsagen, daß ich ein Modemaler bin. Ich habe nur gemalt, wozu mein Innerstes mich anwand und habe nie danach gefragt, was der Markt verlangt.“

Wenn auf Hans Makart die Rede kam, pflegte Gabriel v. Max gern über jene Tage zu plaudern, da er mit Makart zusammen bei Piloty arbeitete. „Anfangs schätzte ich Makart besonders seiner Kompositionskunst wegen, später verehrte ich ihn als Meister der Farbe. Wir haben nebeneinander im Atelier Pilotys gearbeitet, haben uns gegenseitig korrigiert und uns auch gelegentlich bei Paßereien beschimpft, ich ihn tschechisch, er mich in wienerischem Dialekt; das hat aber nichts ausgemacht; wir haben einander immer recht gut verstanden.“

Gabriel v. Max' Privatleben war äußerst anspruchslos, auch wenn er große Einnahmen hatte; gab es doch Zeiten, wo seine Bilder bis

zu 100.000 Mark erzielten. Der Künstler aber hat oft und oft hohe Beträge aus seinen Einnahmen künstlerischen und wissenschaftlichen Zwecken gewidmet.